



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet die zwey und zwanzig letzteren Sonntäge nach Pfingsten, und
den Kirchweyhungs-Tag

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1749

Erste. Wann schon kein Gebott, Gott zu lieben, vorhanden wäre, ist es
doch höchst-billig, daß wir ihn lieben.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47013](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47013)



Auf den siebenzehnden Sonntag nach Pfingsten

Erste Predig.

Diliges Dominum DEUM tuum. *Matth. 22.*

Du sollst den HERRN, deinen GOTT lieben.

Innhalt.

Wann schon kein Gebott, GOTT zu lieben, vorhanden wäre, ist es doch höchst-billig, daß wir ihn lieben.

SAnn jemalen die Welt ein entseckliches Ungewitter von stürmen, und hagelen, von donnern, und blißen belebt hat, so ist es jenes gewesen, welches der allmächtige GOTT zu der Zeit hat hören, und sehen lassen, da er seinen treuen Diener Moses zu sich auf den Berg Sinai bes

ruffen, und mit selben Sprach gehalten. Das gesammte aus Aegypten gezogene Israëlitische Geschlecht ware an dem Fuß des Bergs herum gelagert; damit sich aber niemand erkühnte, den Berg selber zu besteigen, und die geheime Unterredung zu hören, (welches unter Leib, und Lebens-Straff ver-

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

3 f

ver-

verbotten ware) wurde der ganze Berg mit einem immerwährenden Ungewitter überzogen: Es schiene, als hätte der von den Heyden gedichtete Gott Aolus, der über die Winde zu befehlen, alle Klüfte eröffnet, und seine untergebene immer gegen einander streitende Winde zum öffentlichen Krieg, und hartnäckigen Gefecht zusammenberuffen. Der zum Streit gewidmete Kampff-Platz ware die Luft auf der Spitze des Bergs Sinai; damit sie aber diesen ihren Tummel-Platz desto erschrecklicher machten, trieben sie gleich ein dickes, Kohl-schwarzes Gewölk gegen einander, und führten also der Sonnen zum Trutz, auch in Mitte des Tages, eine schwarz-düstere Nacht ein; liesse sich nun in selbiger irgend ein Licht blicken, so war es vielmehr zum Schrecken, als zum Frost der Augen angesehen, dann es entweder in feurig-geflügelten Donner-Keilen, oder in irrweis die Luft durchschneidenden Blitzen bestunde, woraus leicht abzunehmen, was das darauf folgende donnern für ein Krachen, Prasseln, Gemurmels, und Getümmel verursacht habe: Das entsetzlichste aber bey diesem Ungewitter ware dieses: Wann auf einer Seite des Berges der Donner erstaunlich knallte, so stieße auf der anderen eine zahlreiche Schar der Engelen in die Feld-Posaunen, und Trompetten, womit sie den Wiederhall, oder vielmehr zum neuen Sturm ein frisches Zeichen gaben, da indessen die häufig herunter fliegenden Wetter-Keile bald hie den Berg zerspalte-

ten, bald dort in Feuer, und Glantz setzten. Kurz zu sagen, es schiene, als wollte dieses Ungewitter die ganze Erd-Kugel aus ihrem Wirbel, und Angelen setzen, oder gar unter über sich fehren.

Wozu aber um Gottes Willen! solche entsetzliche Anstalten? wozu die- net ein so Schrecken-voller Aufzug, den der zur Barmherzigkeit so geneigte Gott mit sich auf den Berg bringet? aber laßt uns nur nicht lang nach der Ursach forschen, da sie am Tage liegt, und bekannt genug ist; dann es gezieme sich in alle Wege, daß das vornehmste, und größte Gebott mit großer Forcht, und Schrecken verkündiget würde, damit der Mensch, wann nicht aus Liebe, zum wenigsten aus Forcht dasselbige zu erfüllen angetrieben würde: Um den Menschen dann seiner Schuldigkeit zu ermahnen, so bald nur Gott auf dem Berg Sinai gesprochen, und auf die erste Tafel geschrieben: Diliges Dominum DEUM tuum: Du sollst Gott deinen Herrn lieben: nehmen gleichsam die Winde das Wort auf, tragen es auf ihren schnellen Flügeln den herum gelagerten Israëlitzen zu Ohren, und ruffen mit ihrem sausen, und brausen: Diliges Dominum DEUM tuum: Du sollst Gott deinen Herrn lieben: Gleich darauf fangt das Donner-Wetter an zu murren, und knallet mit jedem Schlag: Diliges Dominum DEUM tuum: Du sollst Gott deinen Herrn lieben: Der himmlische Musicanten-Chor stimmt mit ein; und laßt bald mit

mit Singen, bald mit dem Trompetten-
Schall nichts anders hören, als: Diliges Dominum DEUM tuum. Du sollst Gott deinen Herrn lieben: Der ganz in Feuer stehende Berg Sinai scheineth, er wolle das bey dem Menschen erloschene Feuer der göttlichen Liebe wieder entzünden, so viel Sprachen er derothalben ausspeyeth, mit so viel Zungen schreiet er: Diliges Dominum DEUM tuum: Du sollst Gott deinen Herrn lieben: Mit einem Wort: Um dieses grosse Gebott dem Menschen tieff in die Gedächtnuß zu graben, erschallen, und erhöhen alle umliegende Berg, und Thäler das Echo wieder zurück: Diliges Dominum DEUM tuum: Du sollst Gott deinen Herrn lieben: Nun seynd wir zwar nicht zugegen gewesen, da

sich das jetzt gehörte schreckliche Schauspiel gezeiget hat, wir haben die Büchse, und grosse Cansel des Bergs Sinai nicht gesehen, als das aller Ehrforcht würdige Gebott von der göttlichen Liebe davon verkündiget worden; aber sollten wir es deswegen mit desto minderm Fleiß suchen zu erfüllen? Obschon wir nicht gehört, oder gesehen, mit was für erstaunlichen Zeichen es der Welt angedeutet worden, sollten wir deswegen weniger Forcht haben, dieses Gebott zu übertretten? O behüte uns Gott davor! ich zum wenigsten will lieber heut alle Kräfte dagegen anspannen, und gegenwärtige Zuhörer, so viel mir möglich überreden, daß sie dieses erste, grösste, und vornehmste Gebott zu halten sich beflüssigen.

Vortrag.

Werde derowegen für jetzt, an Platz eine nach der Red-Kunst eingerichtete Predig vorzutragen, nur mit ihnen betrachten, wie billig es sey, daß wir Gott lieben, wann schon kein Gebott, der Liebe vorhanden wäre; falls sich aber hiebey die Anmuthungen, Affecten, und Begierden aus der Ordnung verfliegen, so wollen sie mir solches nicht allein nicht verdenecken, sondern auch selbst, wie ich bitte, innerlich mit ihrem Herzen nachfolgen, o! wie glücklich würde ich mich schätzen, wann ich bey einem, oder anderen, bey welchem das Feuer der göttlichen Liebe entweder ganz erloschen, oder noch kaum mehr glimmeth, in völlige Glut wieder bringen könnte; ja wie nutz- und vorthelhaft werde ich für mich selber handeln, wann mein eigen laues, und frostiges Herz in dieser Betrachtung zu der Liebe Gottes wird erwärmet werden! dich o göttliche Liebe! welche nicht zufrieden, daß du mit deiner angenehmen Brunst den Himmel entzündest, und beglückseligest, sondern auch das Feuer auf die Erde gebracht, und gesagt hast: Ignem veni mittere in terram & quid volo, nisi

ff 2

ut

ut accendatur. *Luc. 12.* Ich bin kommen Feuer auf Erden zu senden, und was will ich anders/ als daß es angezündet werde? Dich begehet ich allerinständigst, du wollest meine Wörter anflammen, meine Zunge regieren, meine Affecten, und Seufzer dergestalt erhitzen, damit ich meine Zuhörer, und mich selbst dahin überrede, daß wir mit allem Fleiß beobachten das erste, und größte Gebott:

Diliges Dominum DEUM tuum. *Matth. 22.*

Du sollst den HERRN, deinen GOTT lieben.

Gö höre ich wohl, ist es ein Gebott, daß wir sollen GOTT lieben, und zwar ein grosses, ja das vornehmste Gebott; ein Gebott, worauf alle andere, als auf einem Fundament, ruhen, ein Gebott, dessen Beobachtung unaussprechlichen Lohn, und dessen Ubertretung hingegen die ewige Verdammnuß nach sich ziehet: Wie soll ich das aber verstehen? kan man dann auch einen wohl zum lieben zwingen? das ist ja unerhört; ein gezwungenes Wesen ist vielmehr eine Furcht, als Liebe zu nennen, darum auch der heilige Chrysoströmus *in c. 1. ad eph.* sagt: Non est amor necessitatis: Die Liebe ist ungebunden/ und ohne Nothzwang: Nemo amat necessitate, sed sponte & liberâ electione: Niemand liebt aus Noth/ sondern von freyen Strücken/ aus freyer Wahl: Frey, und ohne Fesseln wird die Liebe geboren, die freye Willkühr hat sie zu ihrer Nahrung, und muß auch dabey aufwachsen; wie reimt es sich dann, daß uns die Liebe Gottes so scharff, und

hart befohlen wird? warum gebrauchet man sich noch daneben bey Verkündigung dieses Gebotts so scharflicher Zeichen, als wir gehöret? kein Mensch, er sey so mächtig, als er immer wolle, wird sich jemalen in den Sinn kommen lassen, daß er seinen Unterthanen befehlen könne, sie sollen ihn lieben; dann was sie immer thun, diesem Befehl nachzukommen, muß er allezeit in Sorgen stehen, es sey vielmehr eine knechtliche Furcht, als wohlmeinende Liebe, und GOTT unser Schöpffer, und HERR, wolte uns durch ein Gebott anstrengen, ihm mit Liebe zugethan zu seyn, der wolte uns durch Bedrohung der höchsten Straffe dazu nöthigen, und zwingen? O gerechter GOTT! verzeihe meinem kühnen Eifer, und eiferigen Kühnheit; dieses Gebott ist dir so wohl, als unserer vernünftigen menschlichen Natur ein wenig zu nachtheilig, dir zwar, weil es könnte das Ansehen haben, als wärest du so wenig liebenswürdig, daß du müßtest die Menschen dazu zwingen,

gen, unsere Natur aber, als wäre selbige so unartig, daß man uns mit Geißeln, und Peitschen zu deiner Lieb treiben müßte: Andere deine Befehl verehren wir schlechte Erdwürmlein mit tieffster Demuth; gebiete uns gewisse Tage zu deiner Ehr zu feyeren, befehle uns, wie wir uns gegen unsern Nebenmenschen zu verhalten haben, das nehmen wir, als deine dir allen Gehorsam schuldige Creaturen an; daß du uns aber auch durch ein Gebott, dich zu lieben, verbinden willst, das ist ja so viel gesagt, als wären wir unartiger, und ungeschlachteteter, als das unvernünftige Vieh, weil wir unsren Schöpffer, unseren Vatter, unsren Ernehmer, und höchsten Wohlthäter nicht lieben wollten, wann wir nicht durch Zwangsmittel dazu getrieben würden. Hinweg doch mit diesem Gebott! es lasse sich dasselbige doch ins künftige auf der ersten Tafel vor unseren Augen nicht mehr sehen, schämen müssen wir uns ja, wann wir sollten den Namen haben, als müßte man uns mit Furcht der Straff als Sporen anstrengen, oder mit Hoffnung der Belohnung, als einem süßsen Köder, unsern Gott zu lieben, anlocken; ein auch mit höllischem Feuer nicht auszubrennender Schandfleck wäre es ja für das menschliche Geschlecht, wann sich ein Herz in unserm Busen rührte, welches sich nicht ohne Zwang, und Gebott zu seines Schöpfers Liebe lenckte, und neigete. Zu Trümmeren falle nur der Himmel mit allen seinen Freuden, es stelle

sich vor das himmlische Paradies eine englische Wacht mit feurigem Schwert, gleichwie sie vor das irdische gesetzt worden, auf daß in Ewigkeit kein Mensch hinein gelassen werde: Zu nichten, und zu ihrem alten, unformlichen Chaos-Klumpen, wie sie vor der Erschaffung gewesen, werde die Hölle mit allen ihren Peinen, aus allen Büchern werde der Befehl Gott zu lieben ausgekretet; wir werden nichts destoweniger ihm unser gankes Herz schencken, wir machen uns eine Ehre daraus, daß es uns zugelassen werde, sagen zu dürfen, daß wir einem so grossen und mächtigen Herrn nicht allein dienen, sondern auch denselben lieben: Hinweg dann mit dem Gebott! welches uns dazu verbinden sollte; auch ohne dasselbige werden wir, dafern wir das Licht der Vernunft nur recht brauchen wollen, genöthiget, unsern Gott von Herzen zu lieben.

Ich habe zwar vorher gesagt, daß die Liebe von keinem Nothzwang wissen wolle, dieses jedoch ist nur zu verstehen von der gebottenen, und befohlenen Liebe, im übrigen muß ich zugleich gestehen, daß sich die Liebe binden, und zwingen lasse, aber nicht anderst, als mit freywilligen Banden, mit süßsen Fesseln, welche die Vollkommenheit dessen, so wir lieben, unserem Herzen anlegt; dann, gleichwie wir nicht lieben können, welches nicht zum wenigsten scheint, und uns vorkommt, daß etwas gutes daran sey, also wird auch unser Herz dahin gerissen, und zur Liebe gezwungen, wo es einige Güte

keit zu finden vermeinet, obschon es manchmal hierinn schändlich betrogen wird: Das gute aber, wodurch das menschliche Herz gereizet, gefangen, und mit Liebe bestrieket wird, ist nach Anmerckung der Natur-Kinder dreyfach: Nämlich Erbarkeit, Nutzen, und Ergößlichkeit; diese drey Stück seynd das Köder, oder die Azung, wornach das Herz schnapffet, und den Angel der Liebe zugleich mit einschlucket. Die Erbarkeit und Wohlstandigkeit treibt einige zur Liebe der sittlichen Tugenden an, der Nutzen dienet anderen zum Sporn, den Reichthümern, und zeitlichen Gütern nachzujagen, die Ergößlichkeit, und Lust ist wieder bey anderen der Magnet, welcher ihr Herz, und Liebe auf diese, oder jene Creatur ziehet: Ausser diesen dreyen Stücken wird man nicht leicht etwas finden, wovon sich das Herz fangen lasse, dann Schönheit, Gelehrtheit, und was desgleichen mehr seyn mag, wird nur um einer aus drey besagten Ursachen willen geliebet; je mehr nun aber eine Sache, und Gegenwurff unserer Sinnen, und Gedancken von diesen drey Gattungen der Güteheit an sich hat, desto gewisser kan er sich unserer Liebe versichern, desto gewaltiger wird unser Herz dahin gezogen, wie dieses alles uns nicht allein die Vernunft, sondern auch die Erfahrung von der Liebe lehret: Nun dann, so erwege es wohl, meine Seele! ob nicht Gott verdiene, daß du dich seiner Liebe ganz, und gar ergebest? ob du nicht aus einem süßen Nothzwang ihm billig dein ganzes Herz müßest einräumen? er ist

ja ein solches Gut, daß nichts, welches mit ihm in Vergleich gezogen wird, den Namen einer Güteheit verdienet, wie Christus selber sagt: Nemo bonus, nisi unus DEUS. Marc. 10. Keiner ist gut, als Gott allein; ja er ist nicht allein gut, sondern auch die Gütekeit selbst, das ist, er ist ein Begriff, und Versammlung, ein Ursprung, und Quelle aller Gütekeit, er ist das unendlich vollkommene Gut, welches gar keiner Unvollkommenheit unterworfen, und folglich nichts unliebliches an sich hat, da hingegen alles, was ausser Gott ist, und sollte es noch so liebenswürdig seyn, ist mit vielen theils sittlichen, theils natürlichen Unvollkommenheiten behaftet, welche gar keine Liebe verdienen; nur Gott allein besizet alles dasjenige im höchsten Grad, und unveränderliche Vollkommenheit, was ein vernünftiges Herz lieben, und sich daran vergnügen kan.

Durchsuche dann, und zehle, o meine Seele! alles was dir das Herz abgewinnet, und sehe zu, ob es in Gott nicht weit besser anzutreffen: Wird dein Herz angenommen von dem, was schön, und folglich ergößlich ist? Gott ist von aller Ewigkeit her die Schönheit selbst, und wird es in alle Ewigkeit, ohne etwas davon zu verlieren bleiben, obschon er den Menschen, den Blumen, den Farben, und anderen Geschöpfen etwas von seiner Schönheit mittheilet, um uns dieselbige hier auf Erden gleichsam im Schatten zu zeigen, und erkennen zu geben, so gehet ihm doch hiedurch im geringsten nichts ab, sondern er behält vor

wie nach alle ersinnliche Schönheit an sich selbst. Wird das Herz gewonnen von dem, was verständig, klug, und weis ist? Gott ist die scharffsichtigste Weisheit, welche alles auf das klügste an- und ausrichtet: Liebt man, was gerecht, fromm, und lieblich? GOTT ist die Gerecht- Heilig- und Lieblichkeit selbst: Läßt sich endlich die Liebe von dem, der reich, und freygebig ist, gleichsam mit güldenen Ketten gefangen nehmen? Gott besizet alle Schätze der Reichthümer, und theilet daneben mit beyden Händen aus: Sollte dann wohl etwas billigers können erdacht werden, als daß wir einem solchen HERRN unser ganzes Herz schenckten? daß wir denselben aus allen Kräften liebten? wir lieben hier unsere gute Freunde, Wohlthäter, und andere, weil wir etwas gutes an ihnen finden, welches unsere Liebe verdient, und Gott der Urheber alles dieses guten sollte unser Herz nicht an sich ziehen? demjenigen Menschen, den wir lieben, suchen wir in allen gefällig zu seyn, nach dessen Willen lebt man, man beraubt sich seiner eigenen Gemächlichkeit, man sparet keine Kosten, man wendet allen Fleiß an, daß man demselben gefallen möge, vornehmlich aber hütet man sich sorgfältigst, daß man ihn nicht beleidige, oder ihm etwas zuwider thue: Und ich sollte mich nicht bemühen, meinem Gott, so viel möglich ist, zu gefallen? nach seinem heiligsten Willen, wann es mir schon die größte Ungemächlichkeit verursachen sollte, zu leben? ich sollte nicht lieber mein Leben lassen, als ihn beleidigen, und sein Befehl übertreten?

Ach ja, liebwerttester Gott! gewiß bist du dieser, und einer weit grösseren Liebe würdig; derohalben schaue! ich dein verwürffliches, und verächtliches Geschöpf werffe mich vor dem Thron deiner unendlichen Majestät, welche alle Himmels-Einwohner in völlige Liebes-Blut sehet, und anfeuert, nieder: Dir schencke, und widme ich mein ganzes Herz, bitte demüthigst, du wollest selbiges mit deiner Liebe also entzünden, daß es ins künftige an nichts, als dir zu gefallen, gedенcke: O wie thorecht bin ich bishero gewesen, daß ich selbiges bald an diese, bald an jene Creatur geheftet! ach! wie bestraffet mich mein Gewissen, daß ich Zeit Lebens meinen Gott so wenig, und kalt sinnig geliebet! schämen muß ich mich ja, daß ich mehr Eifer habe spüren lassen, den Menschen, als dir meinem allerhöchsten Gut zu gefallen; in der Menschen Anordnung, ohschon sie mir zuwider, habe ich mich aus Liebe, und Freundschaft wissen zu finden, und in deinen allerheiligsten Willen, in deine allerweifeste Anordnungen habe ich mich nicht können schicken, sondern habe wohl dagegen geklagt, und gemurret, welches gewiß ein schlechtes Zeichen der rechtschaffenen Liebe ist: Aber ach! was sage ich von Zeichen der Liebe? zu wünschen wäre es, daß ich dich o grosser GOTT! nicht oft und manchmal zum Ziel meines Hasses gesetzt hätte, indem ich dich unzählbar, und gröblich erzürnet, und deinem heiligen Willen Schmutz gerad zuwider gelebt habe; derohalben ich längst verdient hätte, den schweren Arm deiner Rache zu empfinden, und
den

den ewigen Peinen überantwortet zu werden. O wie habe ich entweder so blind seyn können, daß ich nicht erkennet, daß du ein so liebwürdiger Herr seyest, oder so boshaft, daß, wann ich acht dar- auf gegeben, daß du billig der einzige Zweck meiner Begierden seyn müßtest, dich dennoch nicht allein keiner Liebe würdig gehalten, sondern noch daneben verachtet, und erzürnet habe? O tausend Höllen-würdige Bosheit! ich habe meine gute Freunde, die Ehren, Er- gößlichkeit, und Reichthümer, solche Güter habe ich geliebet, obschon mir derselben Mängel, und Unvollkommenheit nicht unbekannt seyend; ich liebe mich selber, obschon ich weiß, daß ich voller Sünde, und Laster, voller Fehler, und Gebrechen stecke, und habe meinen Gott nicht geliebet, in welchem auch die min- deste Unvollkommenheit keinen Platz findet: Ach leider! leider! so blind, so thorecht, so gottlos bin ich gewesen, wer- de es aber nicht mehr seyn, leid sollte es mir seyn, daß ich ins künftige auch nur einen Augenblick leben sollte, in welchem ich dich, o Gott! nicht liebte: O spar- same, und geizige Natur! wie ungün- tig bist du mit mir umgangen, indem du mir nur ein Herz verliehen hast; zwey Hände, Augen, und Füße hast du mir gegeben, warum hast du nicht vielmehr das Herz verdoppelt? ja warum hast du mir derselben nicht so viel, als Bluts- Tropfen in den Adern, mitgetheilet, damit ich also mit grösserer Inbrunst, und mehr angeflamnten Eifer meinen Gott, und Herrn möchte lieben? zum wenigsten das einzige Herz, so ich habe,

soll sich in meiner Brust nicht anderst, als dir o grosser Gott! zu Liebe rühren.

Indessen aber, andächtige Zuhörer! laßt uns, um unsere gute Begierden zu Gott desto mehr zu entzünden, und so heilsame Vorsätze desto besser zu bevesti- gen, noch ein wenig mit unseren Gedan- cken fortrücken, und noch eine, wann nicht kräftigere, zum wenigsten eben so bündige Ursach, Gott zu lieben, erwe- gen: Diese aber bestehet in dem, daß Gott uns liebet; ja Geliebte! ich will- derhole es noch einmal, Gott liebet uns: Es seyend zwar wenig Wörter, aber wahre Wörter, aber Wörter, wel- che verdienen, daß sie täglich auf dem güldenen Sonnen-Wagen mit so glän- zenden Buchstaben an dem Firmament herum geführet werden, daß sie die ganze Welt lesen könne; wenig Wörter, aber solche Wörter, welche wohl würdig seyend, daß wir nicht allein eine so kurze Zeit, als uns noch von ge- genwärtiger Stund übrig ist, ihnen un- sere Gedanken schencken, sondern daß wir Zeit Lebens darüber betrachten, und sie immer in dem Sinn führen: Gott liebet uns. O unergründliche, und an- bettens-würdige Weis, und Manier, deren sich der gütige Gott gebraucht, mit uns Menschen zu handeln! dann weil kein kräftiger Mittel ist, einem das Herz abzugewinnen, als denselbigen lie- ben, so bedienet sich auch Gott der all- mächtige dieses Mittels, und liebet uns zu erst, damit wir uns von dem Gebott, ihn wieder zu lieben, destoweniger ent- schuldigen können, als wann wir nicht ohnedem genug verpflichtet wären, alle
Kräfte

Kräfften zu seiner Liebe anzuspannen. Ist dann seine Gütigkeit, Schönheit, Macht, und Herrlichkeit an sich selbst nicht reizend genug? ist es uns dann nicht Ehre genug, wann wir sagen, und uns rühmen dürfen, daß wir Gott lieben? ja das wäre schon genug; aber Gott, die Gütigkeit selbst, ist damit nicht zufrieden: Der liebet auch uns, und das zwar früher, als wir einmal der Gegenlieb fähig seynd. Ach! was ist das: Gott liebet mich? wie soll ich das begreifen? je mehr ich hieran gedencke, desto weniger kan ich vor Verwunderung davon reden; wann mich Gott liebet, so muß er mir auch wohl, und gut wollen, so muß er auch suchen, mir zu gefallen, sich mir zu vergleichen, mir gutes zu thun, immer bey mir zu seyn, und was dergleichen Liebes-Zeichen mehr seynd: Ach ja, hieran läßt er es nicht ermangeln, wie ein jeder bey sich nachgehends mit mehreren nachsinnen kan, in allen zeigt der grosse Gott, daß er ein aufrichtiger treuer Liebhaber von uns Menschen sey, welche Ehr, und Gnade für uns so groß ist, daß man Ursach hätte, dieselbe in Zweifel zu ziehen, wann nicht Gott neben dem Kennzeichen der Liebe uns auch sein ohnfehlbares Wort davon gegeben hätte, solches aber lautet unter anderen: In charitate perpetuâ dilexi te. *Jerem. 31.* Ich habe dich mit ewiger Liebe geliebt: Hörest du dieses meine Seele? eh du noch gewesen bist, eh noch Himmel, und Erde erschaffen waren, hatte schon Gott der Herr an dich gedacht, und dich geliebt: Wann Gott einen ge-

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

rechten, und heiligen Menschen seiner Liebe würdiget, so ist es eine Gnade, worüber der Job sowohl, als David sich verwundert, und sagt der erste: Quid est homo, quia magnificas eum, aut quid apponis erga eum cor tuum? *Job. 7.* Was ist der Mensch, daß du ihn groß achtest? oder warum wendest du dein Herz zu ihm? Der andere aber: Quid est homo, quod memor es ejus? *Psal. 8.* Was ist der Mensch, daß du an ihn gedenckest? Wie viel erstaunens-würdiger ist es dann, daß er mich liebet, der ich voller Unrath der Sünden stecke?

O du grundgütiger Gott! du Liebe meines Herzens! ich kan es nicht begreifen, ich bin voller Verwunderung, wann ich daran gedencke, daß du mich liebest; und ich habe doch so wild, und unartig seyn können, daß ich dich nicht wieder geliebet: O mich unglückseligen einer ganz besonderen, und schärffer brennenden Hölle würdigen Menschen! Gott, jene unendliche Majestät, vor welcher Himmel, und Erde zittert, die liebet mich, und ich armseliger, unnützer Erdwurm bin so unerkännlich, und undanckbar, daß ich ihm nicht allein keine Gegenlieb bezeigae, sondern auch denselben mit den größten Unbilden anfalle, und auf das höchste beleidige. O langmüthiger Gott! wie ist es möglich, daß du hiez zu still geschwiegen? wie ist es möglich, daß du deiner Gerechtigkeit den Lauff nicht gestattet, und ein solches Abentheuer von der Welt vertilget hast? Ach! wie unbesonnen habe ich mich zuweilen beklaget über diesen, oder jenen

G g

jenen

jenen Menschen, welchem ich mit Liebe, und Freundschaft bin zugethan gewesen, wann er mich nachmals beleidiget, so habe ich einen unversöhnlichen Haß auf ihn geworffen, und habe nicht acht darauf gegeben, daß ich selbst gegen meinen Gott weit undanckbarer bin, indem ich denjenigen beleidiget habe, der mich als der treueste Freund so inniglich liebet, und schon von Ewigkeit her in seinem Herzen getragen, ja auch noch würcklich, ohngeachtet so vieler Unbildden, fortfahret, mich zu lieben. O du Liebe meiner Seelen! was findest du doch lebenswürdig an mir? vielleicht deine Bildnuß? aber leider! wie habe ich selbige verstelllet? wie so übel zugerichtet? ist es dann vielleicht das erste Kleid der Unschuld, welches du mir aus Gnaden in der heiligen Tauff hast angelegt, und mitgetheilet? aber ach! wie ist selbiges zerrissen, und besudelt? habe ich dieses für die himmlische Hochzeit bestimmte Ehren-Kleid etwa zuweilen in deinem allerheiligsten Blut durch eine reumüthige Buß wieder gesäubert, so

habe ich es doch leider! kurz darauf wieder in dem Sünden-Koth herum gesehen, dich wieder auf ein neues beleidiget, und erzürnet; und nichts destoweniger liebest du mich noch würcklich mit Erzeugung allerhand Gutthaten: Ey! so seye auch jezt mit dem heiligen Joanne der unumstößliche Schluß gemacht: Nos ergo diligamus DEum, quoniam DEus prior dilexit nos. *Joan. 4.* Derowegen lasset uns Gott lieben, weil Gott uns zuvor geliebet hat: Wann schon nimmermehr ein Gebott der Liebe Gottes wäre gehört worden, wann schon keine Straff, oder einiger Lohn darauf gesetzt wäre, so ist, und bleibt es doch höchst billig, daß wir Gott, einen Begriff, und Quelle alles guten von Herzen lieben: Schämen müßten wir uns in das Herz hinein, wann wir die unaussprechliche Gnade, daß uns die allerhöchste Majestät liebt, nicht mit unserer Gegenlieb aus allen Kräften suchen zu vergelten, wann schon kein Gebott Gott zu lieben in der Welt wäre.

